# Der Hausfreund

**Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen**

32. Jahrgang | 1. August 1926 | Nummer 31

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Cathay, N. D. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.


## Stille in Gott.

Ich las das Wort vom Stillesein,
Und neuer Friede kehrte ein
Im sturmbewegten Herzen;
Dies Wort ward mir zum Labequell,
In dunkler Nacht zum Lichtlein hell,
Zum Trost in bangen Schmerzen.

Ich las das Wort vom Stillesein,
Und heller, lichter Sonnenschein
Folgt düstern Regentagen.
Er, der für mich genug getan,
Er nahm sich meiner Seele an,
Hat mich hindurchgetragen.

O, dass dies Wort vom Stillesein
Tief drinnen in des Herzens Schrein
Mir stets lebendig bliebe.
Dass keines Grames Bitterkeit,
Doch auch kein Glück und keine Freud'
Es je daraus vertriebe.

Wirk du das rechte Stillesein,
Herr Jesus Christ, nur so allein
Kann's tief im Herzen gründen;
Und bei des Herzens schwerer Last,
In all der Unruh, all der Last,
Lass froh mich davon künden!

Rosa Güller.

## Weinbergsarbeit ist Seelenspeise.

(Joh. 4, 34.)

Sie war es für den Meister; sie soll es sein für seine Jüngerschar. Erquickender als des Weibes Trunk aus klarem Quell war Ihm das ungestörte Sinnen an jener heiligen Stätte; und Speise, d. h. innere Befriedigung und Stärkung war Ihm das Eingehen auf den Willen des, der Ihn gesandt hatte, und das Wirken der Werke Gottes, die Ihm von oben gezeigt wurden. Dem natürlichen Menschen ist beides fremd; er kann nur in Gottes Schule Geschmack daran gewinnen.

Schon in der Schöpfung hat der Herr dafür gesorgt, daß dies von jedermann erreicht werden kann. Mit dem tiefen Sehnen im Herzen, etwas sein zu dürfen in dieser Welt, wachsen wir heran. Heiß brennt dieser Wunsch

in unseren Herzen; mächtig ist in uns das Streben nach diesem schönen Ziele. Am hohlen Schein ward in dieser Hinsicht noch kein Herz zufrieden, und stehen die erlangten Fähigkeiten nur im Dienste der eignen Persönlichkeit, so fehlt dem Herzen auch die heißersehnte innere Befriedigung. Der Mensch will nach seiner inneren Veranlagung über sich selbst hinaus und etwas sein für seine Mitgenossen. Unsere Gaben und Kräfte wollen anderen vom Nutzen sein. Wer das erreicht, ist dem Glücke auf die Spur gekommen. Jedoch ein volles Genüge hat im Humanismus noch kein tief angelegtes Menschenherz gefunden. Sein Sehnen geht noch weit über ihn hinaus. Es will nicht nur etwas sein für Menschen, sondern zu allererst für Gott. Sein Werkzeug zu sein und sein Bote, das ist das tiefe innere Begehren, das wir in uns tragen. Hierzu aber ist nur der geschickt, der in ein persönliches Liebesverhältnis zu Gott gekommen ist. Er muß unser Vater sein, und in unseren Herzen muß es tönen: „Ich bin im Himmel angeschrieben und Gottes Kindern zugezählt." Es muß uns sein, als bestände zwischen uns und Gott ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Ihm und seinem eingebornen Sohne Jesus Christus. Das ist die Spitze unserer Herzenssehnsucht. Ihre Erfüllung aber findet sie nur da, wo wir uns innerlich einverstanden erklären mit den Geboten des Allmächtigen, wo wir mit Freuden eingehen auf die Ratschläge des Höchsten. Dies mag uns häufig schwer erscheinen, aber wird das in uns ruhende Sehnen durch die Gnade von oben nur zu einem rechten Hungern und Dürsten, so werden wir auch lernen zu sagen, daß uns die innere Beugung unter Gottes Willen eine Speise ist, wie sie es Jesu war, nicht nur am Jakobsbrunnen, sondern allezeit. Wie oft in unserem Leben speiste uns also des Höchsten Hand? Wie oft hilfst du im Gewühl des Lebens deinem schreienden Herzen, daß Gott es mit dem ungetrübten Wohlgefallen seiner Vaterliebe überschatten und erquicken kann?

Doch des Meisters Speise war gewiß nicht nur innere Erquickung, sondern auch wirkliche Stärkung. Er brauchte sie, wenn er den Willen des Vaters auch ausführen wollte. Als Jesus in der Nacht, da Er verraten wurde, am Oelberge dahin kam, daß Er mit dem Tode rang, erschien Ihm ja ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Danach konnte Er an die Ausführung des Willens Gottes gehen. Auch am Jakobsbrunnen hatte Er sich in körperlicher Ermüdung niedergelassen. Aber sobald Er dem Weibe aus Sichem diente nach der Weisung, die Ihm von oben geworden war, ward Ihm auch neue Kraft vom Angesicht des Herrn. Und wenn wir unseren Dienst an den Seelen einmal reinigen wollten von allem Menschlichen, Eigenen und Sündigen, würde er sich bald viel weniger aufreibend und zermürbend gestalten. Wieviel Ueberanstrengung und wie viele Zusammenbrüche unter den Schnittern des Herrn, wieviel Ermatten und Ablassen unter den sonst wackeren Helfern würde wohl hierdurch vermieden werden können! Doch der Heiland redet nicht von einer Arznei, sondern von einer Speise, nicht von einer Heilung, sondern von einer Stärkung, die durch Arbeit im Reiche Gottes über Ihn kam und auch auf uns kommen soll. Diese besteht darin, daß das Herz in Liebe weit und im Glauben kühn wird, wo es ein Zusammentreffen mit gesunkenen Seelen gibt. Sie besteht darin, daß der inwendige Mensch auch den müden Körper erfrischend beeinflußt. Sie drängt selbst das Fleisch, wenn es seine Rechte an uns geltend macht, mit seinen Forderungen zurück und wirkt heiligend auf Mägde und Knechte Gottes ein. Sie wirkt durch Erfahrung die Erkenntnis, daß Weinbergsarbeit nicht harte Pflichterfüllung, sondern Segensvermittelung ist. Wo aber diese Erkenntnis sich ausbreitet, findet sich sehr bald die große Freudigkeit zur Arbeit ein, um die junge und alte Christen seufzen zu ihrem Gott. Alle Zweige des Gemeindelebens und auch unseres Jugendvolkes möchten wir recht dicht bevölkert sehen von Gläubigen, die da sagen dürfen: Daß sich mein Wille beugt unter das Gebot des Allmächtigen und daß sich meine Kräfte regen für das Werk des Herrn, ist mir nicht Last und Bitterkeit, sondern Speise, die im Verborgenen ist.

H. Brand.

---

# Wann treiben wir erfolgreiche Mission?

von Pred. L. Horn.

Fortsetzung.

2. Zur erfolgreichen Mission gehört auch ein ernstes Gebetsleben. —

Hier müssen wir unterscheiden zwischen einsamem und gemeinsamem Gebet. Ersteres trägt einen persönlichen Charakter und wird dargebracht im Kämmerlein bei verschlossener Tür, Matth. 6, 6.

Hier schüttet das Kind Gottes sein Herz vor Gott aus, hier klagt es Ihm sein Leid; hier beugt es sich vor Ihm und bekennt Ihm seine Schwächen und Gebrechen, seine Fehler und Mängel; hier weint es vor Ihm, hier ringt und kämpft es mit Gott, wie einst Jacob; hier sucht und findet es Trost und Rat; hier wird es gestärkt und erquickt; hier geht es in seinem Gott auf, klammert sich im Glauben an Ihn an und geht gestärkt von dannen. Hier betet die fromme Mutter um die Rettung ihrer Tochter; hier ringt der gläubige Vater um seinen ungeratenen Sohn; hier schreit zu Gott der treue Diener Gottes um Rettung und Bewahrung seiner Pflegebefohlenen; hier schüttet der Erlöste sein Herz voll Dank aus und preist Gott für die Liebe, die ihm widerfuhr. Hier redet der Gläubige mit Gott über das persönliche Ergehen; hier nimmt er Anteil an dem Familien- und Gemeindeleben; hier tritt er ein für das Wohl und Wehe seiner Brüder und Schwestern im Herrn.

Das Gebet im Kämmerlein ist unumgänglich notwendig und darf nicht unterlassen werden. Was in der Oeffentlichkeit nicht gesagt werden kann und darf, das bringt er seinem Herrn im Kämmerlein. Es ist das Heilige und Allerheiligste, wo Gotteskinder mit Gott reden und eine Begegnung mit Ihm haben.

Von dem Gebet im Kämmerlein sind schon viele Ströme des Segens geflossen, die zur Befruchtung des Missionsackers beigetragen haben. Je treuer wir hierin erfunden werden, desto mehr Segen erlangen wir persönlich und andere durch unser fürbittendes Gebet und jemehr Erfolg wird in der Mission sein.

Nicht minder wichtig ist das Gebet im Familienkreis und in öffentlichen Gebetsversammlungen. Der Dichter spornt uns dazu an, wenn er sagt:

„Kann ein einiges Gebet einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen:
Was wird's tun, wenn sie nun
Alle vor Ihn treten und vereinigt beten!"

Glst. 495, 3.

Er hat die Macht des gläubigen Gebetes kennen gelernt. Er weiß, es wirkt bestimmend in der gedeihlichen Entwickelung des Familien- und Gemeindelebens, denn „Schritt für Schritt wirkt es mit, Wie zum Sieg der Freunde, So zum Sturz der Feinde." Glst. 495, 5.

So betete Abraham, Moses, Daniel und die ersten Christen. Gott erhörte ihre Gebete, die Stätte bewegte sich und alle wurden des Heiligen Geistes voll, Apg. 4, 31.

Wenn schon ein großer Segensstrom vom Gebet im Kämmerlein ausgeht, wie wird sich dieser Strom noch erweitern und tiefer werden, wenn die Familienglieder und die Glieder der Gemeinde im gemeinsamen Gebet vor den Herrn hintreten und betend und fürbittend heilige Hände, 1. Timoth. 2, 8, zum Throne Gottes emporheben werden!

Wie reichhaltig ist hier das Gebetsprogramm! Es läßt sich gut dem Mustergebet des Herrn anpassen. Es betrifft das Kommen des Reiches Gottes, die Verherrlichung seines Namens auf Erden, unser zeitliches und ewiges Wohl.

Hier bringen wir unsere Familien, unsere Gemeinde, unsere Prediger und Missionare, unsere unbekehrten Freunde und Nachbarn, die Regierung unseres Landes und die Bürger unseres Ortes und des Vaterlandes dem Herrn im Gebet dar.

Unsere Vorfahren übten diese fromme Sitte und hielten fest daran. Sie fanden Raum und Zeit mit Kind und Gesind in stiller Morgen- und Abendstunde vor den Herrn hinzutreten, und wie stärkte das gemeinsame Gebet! Wie hurtig und leicht bewegten sich nachher die Hände bei der Arbeit. Heute will diese schöne Sitte immer mehr aus der Uebung kommen. Viele haben weder Raum noch Zeit dafür und gehen des Segens verlustig.

Aehnlich geht es auch in den Gebetsversammlungen. Diese werden in der Regel schwach besucht. Woran liegt es? Die Alten sagen:

„Drum kommst du mir nicht aus dem Sinn,
Du Wohnung Gottes, ich muß hin,
Wo meine Seele Leben trinkt
Und Jesu in die Arme sinkt!" (Glst. 483, 8)

und bekunden dadurch ihre Freude am Herrn und an der Gemeinschaft seiner Kinder. Sie hielten es nicht aus; sie mußten hin, um mit den Brüdern und Schwestern zu knieen und anzubeten vor dem Throne Gottes.

Wo der Gebetsgeist zurückbleibt, ist ein Beweis, daß das göttliche Leben eine Störung erlitten hat, etwas nicht in Ordnung ist.

Der Herr Jesus legte großen Nachdruck auf das Gebet. Er pflegte das Gebet und schärfte es seinen Jüngern ein: „Wachet und betet!" Mark. 13, 33, und der Apostel ermahnt: „Betet ohne Unterlaß!" 1. Thess. 5, 17.

Die Gläubigen haben das Gebetsleben stets gepflegt; es gereichte ihnen zur Förderung des persönlichen Glaubenslebens, als auch zur Hebung des Gemeindelebens, sowie zum Ausbau des Reiches Gottes.

Das haben auch viele erkannt und sich vereinigt, den Herrn um eine durchgreifende Erweckung anzuflehen. Wenn wir dies alle erkennen und den Herrn bitten werden, wird der Segen des Allerhöchsten nicht ausbleiben und der Erfolg bald in der Mission zu sehen sein.

3. Eine weitere Bedingung zur erfolgreichen Mission ist ein freudiges Geben.

Das „Gebet" und „Gebet" sind zwei verschiedene Begriffe; wenngleich sie sich ihrer äußeren Form nach sehr ähnlich sind. Der Wortlaut ist derselbe, nur die Betonung eine verschiedene. Ersteres dringt ins Heiligtum Gottes hinein, das zweite entfaltet seine Wirksamkeit auf Erden. Wenn das Gebet einen ausschließlich geistigen Charakter trägt, und wie auf Flügeln zum Throne Gottes emporsteigt, ist das Geben in ein irdisches Gewand gehüllt und ist, wenn richtig angewandt dennoch sehr förderlich in der Mission.

Wenn das Gebet nicht unterlassen werden darf, so soll auch das freudige Geben im Haushalt Gottes nicht aufhören. Ja, es ist unbedingt nötig, den Herrn von seinem Einkommen zu ehren, auf daß im Haushalt Gottes Speise, kein Mangel sei, Matth. 3, 10. Der Herr spricht: „Mein ist Silber und Gold," Hag. 2, 9. Wir sind nur seine Verwalter, Er sieht auf uns, wie wir die uns anvertrauten Güter verwalten und verwerten.

An den Mitteln, die Gott uns in den Schoß legt, ist ersichtlich, wie wir dieselben gebrauchen; hier wird erkannt, ob wir diese in selbstsüchtiger Weise benützen, oder ob wir dem Herrn sein Teil geben. Er hat das erste Anrecht darauf, solche von uns zu verlangen, oder Rechenschaft von uns zu fordern, doch er überläßt uns den Löwenanteil und verlangt für die Reichsgottessache nur ein Zehntel unseres Einkommens.

Ein amerikanischer Farmer demonstrierte dieses bei seinen Kartoffeln. Er legte 10 Kartoffeln auf den Tisch, nahm dann eine davon, legte sie beiseite für den Herrn und betrachtete das Resultat. Wie winzig, wie gering kam ihm doch die Gabe für den Herrn vor, und er beschloß, fortan mehr für das Reich Gottes zu tun.

Es ist wirklich nicht zuviel vom Herrn verlangt worden, und doch nur bei wenigen seiner Kinder kommt Er auf seine Rechnung. Nur wenige ehren Ihn durch den Zehnten von ihrem Einkommen. Im Alten Bunde war es gesetzlich festgelegt, den Zehnten von allem Einkommen in das Haus Gottes zu bringen. Wir Kinder des Neuen Bundes wollen uns dieser Pflicht nicht unterziehen, und das Werk des Herrn leidet Schaden und die Mission kann nicht erfolgreich betrieben werden.

Wie viele Gegenden sind noch nicht von dem Evangelium berührt worden. Wie wenig kann in der inneren und äußeren Mission unternommen werden? Ueberall fehlt es an Geld. Wie viele Ortschaften bitten um Zusendung von Evangelisten, doch die Mittel reichen nicht aus, ihnen die Boten Gottes zu senden. An wieviel Ortschaften könnte regelmäßig das Wort Gottes gepredigt werden, doch es ist niemand zu senden. Wie viel Missionare und Prediger könnten noch ins Feld ziehen, doch wer besoldet sie und kommt für ihren Unterhalt auf? Die Kinder Gottes erfüllen ihre Pflicht nicht, sie geben dem Herrn nicht, was Ihm gehört.

Die statistischen Daten für das Jahr 1925 reden eine ernste Sprache. Sie zeigen uns unsere Schuld dem Herrn gegenüber. O möchte uns diese zum Nachdenken und zur Selbstprüfung bringen, daß wir uns fragen, was bin ich meinem Herrn schuldig geblieben? wann will ich das versäumte nachholen? Geschwister, darauf kommt es an, daß wir nicht als Schuldner erfunden werden, andernfalls versündigen wir uns an dem Werke des Herrn und halten das Kommen seines Reiches auf.

Der Herr wird uns nicht fragen, wieviel Häuser und Land hast du erworben? sondern wieviel hast du in Ewigkeitswerten angelegt? d. h. zur Ausbreitung des Reiches Gottes, für wohltätige Anstalten, für Schulen u. dgl. Ihm zur Verfügung gestellt?

Der Mangel im Reichsgotteskasten verursacht den leitenden Brüdern oft viel Kummer und Schmerz und bereitet ihnen schlaflose Nächte,

wenn sie an die Verpflichtungen den Missionsarbeitern gegenüber denken. Oftmals ernten sie noch Vorwürfe von seiten der Geschwister, wenn diese um einen Beitrag angehalten werden.

Besondere Aufmerksamkeit schulden wir der Predigerschule, wenn dieses gute Werk nicht Schaden leiden soll. Die Unterhaltung dieser Anstalt liegt uns ob und es ist unser aller Pflicht, dieses Werk durch unsere Gaben groß und klein zu unterstützen. Viele haben viel getan, andere stehen weit zurück und werden unwillig, wenn sie von maßgebender Stelle um eine Gabe für diesen Zweck gebeten werden.

Und noch viele andere Zweige der Mission benötigen unserer Mithilfe und Unterstützung, so die Vereinigungskasse, die Invalidenkasse, die Schriftenmission u. a. m.

Wollen wir mehr Erfolg in der Mission erzielen, dann laßt uns neben dem Gebet auch das freudige Geben lernen.

Im Neuen Bunde regiert kein Zwang. Hier diktiert die Liebe zu Gott und zu den Brüdern. Wenn der Herr soviel für uns getan, sein Leben und sein Blut geopfert, dann wollen wir auch gern für seine Sache unser Gold, Silber und Papiergeld geben, „denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb," 2. Kor. 9, 7. Schluß folgt.

---

# Unsere Predigerschule.

Am Sonntag, den 4. Juli, fand in der großen Kapelle in Łódź, Nawrot 27, die Entlassungsfeier der Predigerschulstudenten, die den dreijährigen theologischen Kursus absolviert haben, statt. Schon am Vormittag trug das Innere der Kapelle ein feierliches Gepräge durch die Aufstellung von grünen Bäumen auf der Plattform. Br. Drews-Posen nahm in seiner Predigt auch wiederholt Bezug auf die abgehenden Brüder. Die eigentliche Feier begann jedoch erst um 4 Uhr nachmittag. Die lieben Brüder Prediger der nahen Nachbargemeinden und zwar Br. Knoff-Lodz II, Br. Kupsch-Alexandrow, Br. Fester-Pabjanice, waren mit einem großen Teil ihrer Gemeindeglieder erschienen. Dies hob besonders die große Festversammlung über den Rahmen des Gewöhnlichen hinaus. Ebenso bedeutungsvoll war es, daß die lieben Brüder Prediger von den werten Nachbarvereinigungen, die zum Schulkomitee gehören, nämlich Br. Drews-Posen, Br. Becker-Bydgoszcz und Br. Miksa-Ostrzeszów mit großer Freude herbeigeeilt waren, um dem in unserer polnisch-deutschen Baptistengeschichte zum ersten Mal stattfindenden Entlassungsfeier durch ihre Gegenwart den Stempel der innigen Genugtuung und Freude aufzudrücken, was auf die große Versammlung, zu der auch liebe Geschwister aus weiter gelegenen Gemeinden Polens gekommen waren, einen erhebenden Eindruck machte.

Der Gang der Feier nahm seinen programmmäßigen Verlauf. Die elf scheidenden Studenten (6 deutsche und 5 Slaven) nahmen ihre Sitzplätze auf der Plattform ein, während die jüngeren Kollegen der zweiten Klasse sich neben ihnen platzierten, weil sie beim Studentenchorstück mitsingen mußten. Br. Lenz begann die Andacht mit dem Liede Glbt. 462. Weil die Versammlung sich aber aus Deutschen und Slaven zusammensetzte, so wurde der gewöhnliche Bibelabschnitt Röm. 10, 8—18, durch Br. Miksa in poln. Sprache gelesen und in poln. Sprache gebetet. Darauf hielt Br. Brauer eine der Sache entsprechende Ansprache, der er 2. Kor. 5, 18—19 zugrunde legte, worauf Br. Miksa mit einer kurzen Rede in poln. Sprache folgte. Natürlich wurde der Aufzug des Lesens, Betens und Redens mit dem gebührenden Einschlag der herrlichen Zionslieder von unsern wohlgeübten Chören unter der bewährten Leitung des Br. G. Horak durchwoben. Nachdem sodann während dem Singen des Liedes Nr. 556 die Kollekte zu Gunsten der Predigerschulkasse erhoben worden war, setzte der zweite Teil der feierlichen Funktionen ein, dem die scheidenden Brüder Rechnung trugen. Im Namen der deutschen Kollegen hielt Br. Gustav Strohschein eine längere zufriedenstellende Ansprache. Alsdann folgte Br. Szimon Bilinski mit einer polnischen im Namen seiner slavischen Kollegen. Hierauf trug der Studentenchor ein schönes Chorstück in poln. Sprache vor. Nach diesem konnten die übrigen scheidenden Studenten vierminutenwährende Abschiedsansprachen an die zahlreiche Versammlung richten, wobei auch immer der Ort ihrer Bestimmung genannt wurde. Zum Schluß redete noch Br. Miksa und Drews. Nach einem wunderschönen Abschiedsliede des Gemischten Chors, Schlußgebet von Br. Kupsch und Segensspruch von Br. Lenz, löste sich die erbaute und zufriedene Versammlung auf.

Für die abgehenden Studenten wurde zum Schluß im Vereinssaal Tee mit Imbiß serviert, woran die in der Schule verbleibende jüngere Klasse, die Schulkomitee- und Gemeindekomiteeglieder nebst den anwesenden Predigern und einigen von mitgekommenen Gästen teilnahmen.

Bei dieser Gelegenheit wurden den Absolventen ihre Schulzeugnisse mit feierlichem Begleitapplaus ausgehändigt.

Ich will den verehrten Lesern auch nicht vorenthalten die Namen der Gemeinden, wohin unsere Brüder ziehen, um sich als Prediger des Evangeliums zu bewähren. Alfred Lück geht nach Zgierz, Richard Kretsch nach Toruń, Johann Gottschalk nach Dąbie, Willi Naber nach Żyrardów, Gustav Strohschein nach Petrikau (Wohnort Radomsko) und Heinrich Goltz nach Krobanosch bei Chełm.

Somit ist der erste große Segen der Schule sichtbar geworden. Die Opfer sind mit Erfolg gekrönt. Elf Prediger sind der Arbeit im Weinberge Gottes zugeführt worden. Welche Genugtuung! Laßt uns nicht müde werden das Feld mit Arbeitern zu bestellen.

Gottes Segen begleite die Brüder, daß sie und ihre Gemeinden zur Ehre Jesu leben und wirken!

Mit herzlichem Brudergruß

F. Brauer.

---

# Wie wird im Himmel geurteilt?

Der bekannte Evangelist Moody sagte einmal: Wenn ein neuer Präsident der Vereinigten Staaten gewählt werden soll, dann geht durch das ganze Land eine mächtige Bewegung, eine ungeheure Aufregung, das ganze Volk ist erregt. Ich zweifle jedoch, daß man im Himmel Notiz davon nimmt; ich bezweifle sogar, ob sie sich dort überhaupt je darum kümmern. Würde der König von England von seinem Thron steigen und abdanken, dann kämen sozusagen alle Völker der Erde in Bewegung, die ganze Welt würde an diesem Ereignis ein Interesse nehmen, es würde überall hin telegraphiert werden; im Himmel aber würde es wahrscheinlich ganz übersehen werden. Geschieht es aber heute und zu dieser Stunde, daß irgendwo ein Mensch seine Sünde bereut, das wird im Himmel gleich öffentlich bekannt gemacht. Dort sehen sie die Dinge ganz anders an als hier auf Erden. Was uns groß dünkt gilt im Himmel für klein, und was uns ganz unbedeutend vorkommt, kann droben sehr großen Wert haben. Für Alle.

---

# Wie werde ich reich?

Die Gebote: „Du sollst nicht stehlen" und: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden", verlangen strenge Redlichkeit und Wahrhaftigkeit im Verkehr mit den Mitmenschen. Ist's möglich, im geschäftlichen Leben mit streng sittlichen Grundsätzen es zu etwas zu bringen und mit den gewissenlosen Geschäftsleuten konkurrieren zu können? An großen Vermögen klebt in der Regel viel Unrecht. Es ist aber anderseits nachweisbar, daß ungeheure Vermögen auf dem Wege unbedingter Ehrlichkeit erworben worden sind. Der Schriftsteller Skovgard Petersen weist darauf hin, daß der Grund zu den drei größten Vermögen der vergangenen Jahrhunderte, dem der Medici in Florenz, der Fugger in Augsburg, der Rotschild in Frankfurt, durch Männer gelegt worden sei, die den Ruhm unbedingter Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit hatten. Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit machen nicht geschäftlich untüchtig und führen nicht zur Verarmung, haben vielmehr schon Tausende zu Glück und Wohlstand gebracht. Muß uns Gott aus irgendeinem Grund den zeitlichen Erfolg versagen, dann wird gewiß der Ewigkeitsgewinn um so größer sein. Nur was du dem Himmel lebst, dir von Schätzen dort erstrebst, das bringt Gewinn.

---

# Kannst du beten?

Im Tagebuch des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich ist folgendes zu lesen: „Heute starb an Bord ein Matrose. Er fühlte den Tod nahen, war voll Angst und Schrecken und bat, daß doch jemand mit ihm bete. Der Arzt fragt bei den Offizieren und Mannschaften. Alle lehnen's ab; keiner war imstande, mit einer Seele, die in die Ewigkeit hinüberzugehen im Begriff war, zu beten. Da ging ich selber zu dem Sterbenden. Aber auch ich vermochte nicht zu beten, sondern brachte nur verworrene Worte hervor, deren ich mich schämte. Da brachte man mir zum Glück ein Gebetbuch. Damit kniete ich dann nieder. Der Sterbende murmelte die Gebete nach und schien erquickt.

Beim Weggehen mußte ich mich aber fragen: „Wie kommt es, daß wir Leute dieser Zeit, die wir sonst alles verstehen, nicht mehr zu beten verstehen?“ Wer selbst nicht betet, der wird auch in Notzeiten, besonders am Krankenbett, versagen. Wer aber das „Abba, lieber Vater“ hat sagen gelernt, kommt nicht mehr in Verlegenheit, wenn andere seine Fürbitte begehren. Kannst du beten?

## Nachhumpeln.

Einst begegnete Bismark im Tiergarten zu Berlin dem wohlbekannten Generalsuperintendenten Büchsel. Der blieb bei dem Reichskanzler stehen und sagte zu ihm: „Durchlaucht, ich möchte Ihnen gerne die Hand drücken und aussprechen, wie sehr ich mich freue, daß Ihnen alles so merkwürdig gelingt.“ Da gab Bismark zur Antwort: „Passen Sie auf,“ und zählte an den Fingern sechs große politische Unternehmungen her, bei jeder nachweisend: „So habe ich gewollt, und so, ganz anders ist's gekommen. Ich will Ihnen etwas sagen: Ich bin froh, wenn ich merke, wo unser Gott hinwill, und wenn ich dann nachhumpeln kann.“

## Gesühnt.

von Käthe Dorn.

Fortsetzung.

Wolfgang lauschte wie ein hungriges Kind, wenn es den Schlüssel zum Brotschrank sich drehen hört. Selber konnte er noch nicht mitsingen. Seine tränenerstickte Stimme ließ es nicht zu. Aber in seinem Herzen schrie es wie ein heißer Sehnsuchtsruf auf. O! sich unschuldsvoll freuen dürfen — und selig sein! welch ein unaussprechliches Glück mußte das sein! Ob das wirklich Wahrheit war, was die fröhlichen Sänger gesungen? „Alles wird noch gut!“ War das überhaupt möglich bei ihm, — dem schweren Verbrecher? Wolfgang seufzte tief. Ach! er konnte es noch nicht so recht glauben.

Die Versammlung war geschlossen. Es drängte sich alles dem Ausgang zu. An der Saaltür stand der Redner, der eben so kühn und schneidig das blitzende Geistesschwert geschwungen. Jetzt war er wie ein Vater unter den ihn umringenden jungen Leuten. Jedem schüttelte er kräftig die Hand und rief ihm ein aufmunterndes Abschiedswort zu. Diesem klopfte er vertraulich auf die Schulter und sah ihm freundlich nickend in das freudestrahlende Gesicht — jenem hob er väterlich das gesenkte Kinn empor und sagte liebevoll forschend: „Na? — Kommst dann noch mal auf meine Stube! gelt?“ Alle warteten sie auf ein Wort, oder wenigstens einen warmen Blick von ihm. Keiner wollte zu kurz kommen.

Jetzt nahte auch Wolfgang dem Ausgang. Sein neuer Freund war dicht an seiner Seite geblieben und zog ihn mit nach vorn. Sie kamen ziemlich zuletzt an die Türe. Da war die Bahn schon ein wenig frei und der Prediger des Evangeliums hatte etwas mehr Zeit zum Lebewohlsagen für sie übrig. Rasch verabschiedete er noch die letzten mit warmem Händedruck und wandte sich dann Wolfgang zu, den er schon während der ganzen Vereinsstunde nicht aus den Augen gelassen. Er hatte mit weitblickendem Scharfsinn längst in dem Herzen des jungen Mannes gelesen. Seine tiefe Bewegung war ihm nicht entgangen, und er ahnte wohl, daß ein schwerer Druck auf ihm liegen müsse. Mit feinem Kennerblick schaute er ihm jetzt in die feinen, gramdurchfurchten Züge, die so gar nicht mit den schwieligen Arbeitshänden zusammenpassen wollten. Da stimmte etwas nicht! Doch seine reiche Erfahrung sagte ihm sofort, daß es hier in erster Linie galt, das Vertrauen des anscheinend scheu verschlossenen jungen Menschen zu gewinnen.

Ganz unbefangen reichte er dem Fremden, der lieber an ihm vorüber gestrebt wäre, die Hand und sagte herzlich: „Das freut mich, mein lieber junger Freund, daß sie uns heute besuchten. Hoffentlich fühlten Sie sich recht wohl unter uns, so daß Sie gern wiederkommen.“

Wolfgang stammelte nur ein schüchternes: „Wenn's gestattet ist!“ Der erfahrene Christusstreiter nickte ihm freundlich aufmunternd zu und wandte sich dann rasch an den jüngeren Glaubensbruder. „Grüß Gott Johannes! das ist schön, daß du auch wieder da bist. Hast uns wohl den lieben Gast mit hereingebracht?“

Der Jüngling nickte strahlend.

„Recht so!“ Dann nimm dich seiner nur auch recht warm an. Zeig ihm noch unsere schönen Säle oben, wo er sich in seinen Freistunden heimisch machen kann.

„Ja, bitte, kommen Sie" — und Hans führte den Neuling eine Treppe höher, wo noch verschiedene praktisch eingerichtete Räume lagen. Ein schönes Schreib- und Lesezimmer mit einer reichhaltigen Bibliothek und dem erforderlichen Schreibmaterial, daneben ein behaglich eingerichtetes Gemach, das geselligen Zusammenkünften und traulicher Unterhaltung diente. Gegenüberliegend ein großer Speisesaal. „Hier wird gemeinsamer Mittags- und Abendbrottisch verabreicht zu sehr mäßigen Preisen," erklärte Johannes. „Die übrigen Räume sind auch den ganzen Tag geöffnet, so daß jeder darin aus- und eingehen und seine Freizeit nach Belieben zubringen kann. Man darf hier wie zu Hause sein. Wenn es Ihnen Freude macht, bleiben wir noch ein Weilchen da. Vielleicht musizieren wir ein wenig. Es sind einige gute Sänger zurückgeblieben."

Wolfgang wußte gar nicht, wie ihm geschah. Er vermochte kaum etwas zu entgegnen und ließ alles stillschweigend über sich ergehen. Bald saßen sie im Unterhaltungszimmer, in dem ein Harmonium stand, um das sich schon einige junge Leute geschart hatten. Einer stimmte eben seine Geige. Hans stellte den Neuhinzugekommenen vor und die andern nahmen ihn sofort kameradschaftlich in die Mitte. Man hatte ihm einen bequemen Korbstuhl hingeschoben, in dem er sich behaglich niederlassen konnte. Wie tat ihm das Ausruhen darin nach der schweren Wochenarbeit so wohl. Dabei umsang und umklang es ihn in jubelnden Tönen. Die jungen Leute machten alle solch glückstrahlende Gesichter dabei. Sie freuten sich von ganzem Herzen in unverdorbener Jugendlust. Ab und zu schallte auch ein herzliches Lachen durch den Raum. Ja, das waren andere, reinere Freuden, als er sie in seiner frühsten Jugend genossen, wo er leichtsinnig von einem weltlichen Vergnügen ins andere getaumelt — bis er endlich auf der schrecklichen Spielbank geendet war, die ihn so tief ins Verderben gestürzt. Das alles war den jungen Leuten hier erspart geblieben. Sie wandelten selige Wege himmelwärts.

Wolfgang seufzte bei dieser schmerzlichen Rückerinnerung tief auf. Auf was für abschüssige Bahnen war er selber geraten! Und plötzlich wurde es ihm ganz heiß und angst zumute in diesem Kreis. Er gehörte ja gar nicht hinein. Wie hatte er es überhaupt wagen können, sich unter diese unverdorbenen Jünglinge zu mischen. Wenn sie wüßten, daß sie einen Verbrecher in die Mitte geschlossen hatten. — Entsetzt und vor sich selber erschrocken wollte er eben in die Höhe springen und wie ein gehetztes Wild davonfliehen — da wandte einer der frohen Sänger sich vom Harmonium um und fragte freundlich: „Haben Sie vielleicht ein besonderes Lieblingslied, das wir Ihnen noch singen könnten?"

Wolfgang sank mit einem tiefen Aufschluchzen in den Armstuhl zurück. „Jesus errettet mich jetzt!" entfuhr es rasch und unwillkürlich seinen Lippen.

Der andere blätterte bereitwillig in den Noten — und bald klang es vierstimmig durch den traulichen Raum:

„Wenn euch die Welt mit Versuchung anficht,
Satan euch nachstellt und hetzt,
So wiederholt es — und fürchtet euch nicht:
Jesus errettet mich jetzt!"

Durch den jubelnden Gesang schwebte leise vibrierend der Ton der Violine und das Harmonium spielte gedämpft die Begleitung dazu.

Nun hörte Wolfgang das schöne Lied, nach dessem Klang er sich in schweren Stunden oft so heiß gesehnt, noch einmal in nächster Nähe — wie er es sich gewünscht hatte. Er saß still da, das Haupt in die Hand gestützt, unter der aufs neue rasch und verstohlen ein paar heiße Tränen hervorrollten. Ja, so war es: Die Welt hatte ihn mit Versuchungen umstrickt — und er war ihnen erlegen. Und nun stellte Satan ihm nach und hetzte ihn ab, daß er nicht mehr zur Ruhe darüber kommen konnte. Es trieb ihn auch jetzt wieder fort aus diesem traulichen Kreise, in dem er nicht mehr länger zu bleiben vermochte. Ach! vielleicht hatte er ihn schon entweiht. Der Unterschied zwischen ihm und den andern war zu groß. So wie sie konnte er ja doch nicht werden und in ihrer Gegenwart fühlte er die eigene Schuld nur um so tiefer. Da war's wohl am besten, er mied diese Stätte.

Mechanisch erhob er sich und sagte mit gepreßter Stimme: „Ich möchte nun wieder gehen. Verzeihen Sie, daß ich ihr schönes Beisammensein störte."

„O nein! im Gegenteil, Sie haben es uns durch Ihre Gegenwart noch verschönt," versicherte Hans treuherzig und die andern stimmten ihm lebhaft zu. Wolf sah sich plötzlich von den fröhlichen jungen Leuten umringt, von

denen ihm jeder noch ein gutes Wort sagen wollte. Sie schüttelten ihm abschiednehmend die Hände und er stammelte ein paar verlegene Dankesworte. „Wir dürfen Sie doch nächsten Sonntag wieder unter uns sehen? —" „Ja, nicht wahr, Sie kommen wieder?" „Wir erwarten Sie also bestimmt," schallte es munter fragend durcheinander.

Wolfgang fühlte sich plötzlich wieder von diesem herzlichen Entgegenkommen in Bann geschlagen — und rascher, als er gewollt, sagte er zu. Die Macht, die ihn hier umgab, war doch die stärkere.

Hans ließ es sich nicht nehmen, ihn ein Stück zu begleiten. Er zeigte ihm noch im Fortgehen den Turnsaal und ein paar schattige Plätzchen im Garten. Ja, das war in der Tat ein verlockendes Heim, in dem man sich wohlfühlen konnte. Fortsetzung folgt.

---

## Konferenz der Westpreußischen Vereinigung.

In den Tagen vom 20. bis 22. Juni hatte die Westpr. Vereinigung ihre diesjährige Tagung in Elbing, in der Gemeinde der Leichnamstr. Der Unterzeichnete war von der Posen-Pommerellischen Vereinigung abgeordnet, die Gemeinden, die einst so lange Jahre miteinander in einem Verbande gearbeitet haben, zu vertreten.

Es waren gesegnete Tage, von welchen die Teilnehmer einen lieblichen Strauß froher Erinnerungen mitnahmen.

Nach einer vom Gemeindeältesten Br. Meißner geleiteten Weihestunde wurde der Sonntag eröffnet durch eine ausgezeichnete, in allen Teilen klar durchgeführte Predigt von Br. Strehlow-Danzig über 2. Tim. 2, 19. Das Bild der wahren, bleibenden Gemeinde trat in der Ausführung der beiden Teile: „Der Herr steht zu seinem Volke, die Gemeinde steht zu ihrem Herrn" in lebendiger Weise vor unserem Blick.

In der Festversammlung des Nachmittags wurde von den Predigern der Vereinigung das Wirken des Hl. Geistes in der Arbeit in den Gemeinden durch kurze Ansprachen dargelegt und am Abend hörten wir sehr schönen Gesang und Solis des Gesangvereins, zwischendurch kurze Ansprachen von Br. Nehring und dem Unterzeichneten.

Die am Montag und Dienstag stattgehabten Beratungen waren vom Geist des Friedens beseelt. Br. Strehlow wurde einstimmig wieder zum Vorsitzenden der Vereinigung gewählt. Die 9 Gemeinden der Vereinigung nahmen 192 Glieder durch die Taufe auf. In den Gaben für das Vereinigungswerk steht die Vereinigung lange nicht an vorderster Stelle. Es soll aber damit besser werden. Br. O. Nehring, der neue Bundessekretär, entwarf ein fesselndes Bild vom Bundeswerk. Er zeigte uns das Bundeshaus mit seinen 15 Stockwerken, d. s. die 15 Vereinigungen des Bundes, dessen unterstes die Ostpreußische, dessen oberstes die kleinste, die Thüringische Vereinigung bildet. Die Bundesfamilie hat 3 große Söhne: der älteste, der verdienende, ist das Verlagswerk; die anderen Söhne kosten viel Geld, der studierende, das Siminar allein 6000 Mark monatlich Auch die Invaliden- und Waisensache ist ein „teurer" Sohn, ebenso kosten alle anderen Unternehmungen des Bundes viel Geld. Manch brennendes Ziel der Arbeit muß wegen Mangel an Mittel zurückgestellt werden. Der Segen und die Notwendigkeit des Bundes wurde uns allen recht deutlich. Br. Nehrings Ausführungen wurden sehr aufmerksam verfolgt.

Die Konferenz beschloß die Anstellung eines Kolporteurs, dessen Arbeit außerordentlich notwendig erscheint. Einige Gemeinden garantieren für den Anfang das Gehalt. Erbauliche Darbietungen haben nicht gefehlt. Br. Strehlow und Br. Saffran dienten mit je einer Bibelstunde (Gleichnis vom 4 fältigen Acker und vom Unkraut auf dem Acker). Br. Steenblock: „Die Bedeutung des christlichen Familienlebens für die Gemeinde, Br. Ottingen: „Die Pflege der Gemeinschaft" und Br. Meyer: „Unsere Stellung zu den Mitteldingen".

Am Montag Abend brachte Br. Pohl eine gesegnete, wichtige Arbeit aus dem Gebiete des Heiligungslebens der Kinder Gottes vor einer großen Versammlung. Manch ernstes Zeugnis schloß sich hieran an und die Gebetsvereinigung am Schluß legte Zeugnis ab von der Wirkung des gehörten Wortes.

Am Dienstag Nachm. sagten wir uns auf einem, leider zum Teil verregneten Ausflug, bei welchem wir die angenehme Gastfreundschaft der Gemeinde bei Kaffee und Kuchen genossen, „Auf Wiedersehn". „Auf Wiedersehn", wills Gott, nächstes Jahr in Schneidemühl.

E. Becker.

# Julius Scholl †.

Auf unseren Konferenzen und auch sonst in einigen Gemeinden war er eine bekannte Persönlichkeit. Die Nachricht von seinem Abscheiden hat alle, die davon hörten und ihn kannten, tief erschüttert. Hatte man doch den Tod eines so kräftigen im besten Lebensalter stehenden Mannes noch nicht erwartet. Ueberall war er geachtet und angesehen, zumal er für das Reich Gottes Verständnis hatte und brauchbar war.





Am 6. Juni 1876 wurde er in Zezulin als Sohn des Ehepaares Johann Scholl und Juliana, geborenen Jungton, geboren. Jung an Jahren kam er nach Zdunska-Wola, wo er zum Glauben kam und am 15. Mai 1897 durch Prediger Erdmann-Hohensee in den Tod Christi getauft wurde. Hier lernte er auch die Jungfrau Karoline Kind aus Johanka kennen, mit der er sich am 5. Februar 1901 in Zdunska-Wola vermählte. Die Trauung vollzog Prediger Johann Eichhorst. Dieser Ehe schenkte der Herr 4 Söhne und 6 Töchter, von denen 3 Töchter dem Vater in die Ewigkeit voraufgingen. Von Opiesin bei Zdunska-Wola, wo Geschwister Scholl eine Landwirtschaft besaßen, kamen sie auf Veranlassung des Bruders Eduard Kind, eines Bruders der Schwester Scholl, im Mai 1909 nach Kalisch. Gemeinsam mit Geschwister Eduard Kind und August Brudzinski richteten sie bald in ihren Wohnungen abwechselnd Versammlungen ein. Als Br. Scholl ein Häuschen an der Towarowastr. 17 in Pacht bekam, das er später zusammen mit Bruder Kind käuflich erwarb, richtete er dort einen Versammlungsraum ein, und wurde dieser Saal im November 1909 durch den Vereinigungsmissionar Heinrich Lichnok in Dąbie eingeweiht. Als später eine Sonntagsschule gegründet wurde, war Bruder Scholl durch viele Jahre hindurch an derselben als Oberlehrer tätig. Sowohl in Zdunska-Wola als auch in Kalisch war er Mitglied des Gesangvereins. In der Wortverkündigung half er als Helfer bis zuletzt wacker mit. Er unterhielt ein gastliches Heim und war bei ihm das Standquartier aller zureisenden und durchreisenden Prediger und Missionsarbeiter. Gott schenkte Bruder Scholl die Gnade, seinen Eltern in den letzten Jahren ihres Lebens noch etwas ihre Wohltat an ihm abgeben zu können, da es ihm irdisch wohl ging. Der Vater Scholl starb 1924, die Mutter am 1. Februar 1925 in einer Wohnung bei Geschwister Scholl. Am 7. Februar dieses Jahres durfte Bruder Scholl mit seiner Gattin im Kreise seiner Lieben und aller Geschwister von Kalisch das Fest der Silberhochzeit begehen. Auch an der Grundsteinlegungsfeier unseres Saalbaues am 19. März dieses Jahres konnte er noch als Mitglied des Baukomitees teilnehmen. Dann kehrte in sein Haus der Typhus ein. Er war der letzte von den Seinen, der von der Krankheit erfaßt wurde, und der erste, den sie zum Opfer forderte. Fast alle seine Hausgenossen mit Ausnahme seiner Gattin, seiner ältesten Tochter und seines zweiten Sohnes waren erkrankt. Dieses Lazarett im Hause war eine schwere Heimsuchung. Als die Wellen dieser göttlichen Heimsuchung immer höher stiegen, erwog er oft vor Gott die Frage: „Warum, Herr? Warum?“ Doch köstlich war es, daß durch diese Heimsuchungen der Herr ihn tiefer in die Gemeinschaft Seiner Leiden

hineinführen konnte. „Ich will nur das, was der Herr will. Ich habe meinen Willen ganz in den Seinen gegeben. Wie Er es macht, so ist es gut und so bin ich es zufrieden," war sein Bekenntnis, als ich ihn das letzte Mal besuchen konnte. Wir hofften, daß seine kräftige Natur durch Gottes Gnade die Krankheit überwinden würde. Daher war es uns fast unglaublich, als uns durch Telephon die Nachricht wurde: „Bruder Scholl ist tot." Am Sonntag, den 16. Mai, war er um 1 Uhr früh zu Seinem Herrn gegangen, bereit und fertig.

Das Begräbnis fand am Montag, den 17. Mai, statt. Da gerade die Tage des Warschauer Umsturzes waren, war nur Unterzeichneter zum Begräbnis erschienen. Im Trauerhause wurde nur eine schlichte Feier gehalten, da auf ärztlichen Befehl die zweite Tochter, die sich am Rande des Todes befand, es noch nicht erfahren sollte, daß der Vater gestorben sei. Auf dem Friedhofe hatte sich aber eine tausendköpfige Zuhörerschar eingefunden. Unterzeichneter sprach in deutscher und Bruder Stanislawski in polnischer Sprache, während der Chor Trauerweisen und Heimatlieder sang. Hoffentlich ist auch bei dieser Gelegenheit manch Samenkorn des Wortes Gottes nicht umsonst ausgestreut worden.

Bruder Scholl erreichte ein Alter von beinahe 50 Jahren. Es trauerten um ihn seine Gattin, 4 Söhne, 3 Töchter, 4 Brüder, 2 Schestern und andere Verwandte.

Dem Vater folgte am 22. Mai, 6 Tage nach des Vaters Ableben, die zweite Tochter Frieda, ein blühendes und gesundes Mädchen von 16 Jahren. Trotz der ärztlich angeordneten Vorsichtsmaßregeln merkte und erfuhr sie doch noch während der Begräbnisfeier vom Ableben ihres Vaters. Ihren großen Schmerz dämpfte sie alsbald, da sie der Mutter eine Stütze sein und darum am Leben bleiben wollte. Doch hatte der Herr es anders beschlossen. Es war nicht mehr möglich, ihr fliehendes irdisches Leben zurückzuhalten. Und als sie erfuhr, daß auch sie sterben werde, war sie es gern zufrieden, heim, zum Heiland und zum Vater zu gehen. Sie ging heim, im völligen Frieden mit Gott, da sie schon vor 4 Jahren ihr Herz dem Heilande geschenkt hatte. Da Unterzeichneter durch ein anderes Begräbnis in Zdunska-Wola festgehalten wurde, leitete Br. Brauer die Begräbnisfeier am Montag den 24. Mai und redete im Trauerhause und auf dem Friedhofe in deutscher und polnischer Sprache.

Möge der Herr die trauernde Witwe und die trauenden Waisen trösten und ihnen Vater sein! Unsere Bitte aber sei: „Herr, mach uns nur bis an den Tod treu!" (Offenbarung 2, 10).

E. R. Wenske.

# Gemeindebericht.

**Johanka,** Gemeinde Zdunska-Wola. Vom 17. bis zum 28. März fand hier eine gesegnete Evangelisaton statt. Den Anfang machte Br. Artur Wenske, den Schluß Unterzeichneter. In Nachmittagsbibelstunden wurde den Geschwistern und in Abendversammlungen den zahlreich erschienenen Zuhörern gedient. Die Versammlungen waren, besonders am letzten Sonntagabend, so gut besucht, wie noch nie. Auch sichtbaren Erfolg schenkte der Herr. — Am 2. Mai fand hier das regelmäßige Jahresfest der Zdunska-Wolaer Jugendvereinigung statt. Erschienen waren gegen 30 Gäste von auswärts. Sonnabend abend fand eine erweiterte Komiteesitzung statt. Sonntag vormittag diente Unterzeichneter mit einer Jugendpredigt. Am Nachmittage war das Fest. Der Posaunenchor Johanka eröffnete. Schwester A. Fichtner begrüßte uns mit einem Gedichte und der Chor Johanka mit einem Liede. Mit dem Worte dienten: der Jugendvereinigungsvorsitzende, Bruder A. Lach, und die Brüder A. Tripke, L. R. Kluttig und Unterzeichneter. Die Vereinigungsvorsitzende, Schwester O. Zuch, erfreute uns mit 2 Liedern (eins mit Schwester Stork zusammen), ebenso Bruder E. Seidel. Der Gemischte Chor und der Posaunenchor Johanka, sowie ein schnellgebildeter Festchor verschönten das Fest mit ihren Weisen. Die Geschwister L. Stork, W. Ewert, L. Kind, M. Wenzlaw und E. Wilde brachten schöne Gedichte. Erwähnenswert sind noch ein Frauenchor des Chores Johanka und ein ernstes Gespräch des Jugendvereins Kalisch: „Die letzte Zeit." Die Kollekte wurde für den Saalbau in Kalisch gegeben. Der Herr war unter uns!

E. R. Wenske.

# Wochenrundschau.

**Polen** soll nach dem „Kurjer Czerwony" eine halbe Milliarde Dollar amerikanischer Anleihe bekommen. Das Blatt führt aus, daß Professor Kemmerer im Auftrage großer amerikanischer finanzwirtschaftlicher Institute nach Polen kommen wird, um hier die Möglichkeit und die Bedingungen der Erteilung der Anleihe zu prüfen. Die amerikanischen Delegierten, die schon Anfang Juli in Warschau eintreffen sollten, berechnen die Dauer ihrer Arbeiten in Polen auf etwa 3 Monate.

**Vom Milliardär zum Bettler.** In einem Asyl in Chicago starb unlängst im Alter von 86 Jahren der einst berühmte Milliardär John Steele. Was er als junger Gaschäftsmann begann, glückte ihm, so daß er mit 26 Jahren schon vierfacher Millionär war. Mit dreißig Jahren war er Milliardär und führte in New York ein großartiges Leben. Aber er stellte bald fest, daß es ihm nicht gelingen würde, seine Einnahmen zu verbrauchen. Das hat ihn anscheinend um den Verstand gebracht. Er begann nun mit wüsten Verschwendungen. Sein Sekretär mußte ihm jeden Tag einen neuen Anzug, ein paar neue Schuhe und mindestens einen Hut besorgen, da er kein Kleidungsstück zweimal anzog. Er rauchte Zigarren, die vier Dollar das Stück kosteten und die er grundsätzlich nur mit einer Hundertdollarnote anzündete. Er trug einen Stock aus massivem Gold, trug und verschenkte Schmuckstücke, jedes mehr als hunderttausend Dollar wert. Bei jeder Eisenbahngesellschaft der Vereinigten Staaten besaß er einen eigenen Salonwagen. Für eine Operette, die er sich alleine vorspielen ließ, zahlte er 150,000 Dollar. Auf diese Weise brachte er in zehn Jahren sein riesiges Vermögen durch. Durchschnittlich wird sein Tagesverbrauch auf 150,000 Dollar berechnet. Als er 50 Jahre alt war, war er ein Bettler. Seit jener Zeit saß er an den Straßenecken und ließ sich Kupfermünzen in den Hut werfen und lebte so vollkommen verarmt noch 36 Jahre.

**Bei Turek** fanden Arbeiter bei Grabungen in einem Wäldchen Ueberreste von Urnen. Sie benachrichtigten die Behörden, worauf eine Reihe von Gelehrten die Untersuchung einleitete. Es wurde ein ganzer Urnenfriedhof aus der mittleren Bronzezeit freigelegt. Er enthält einige sehr gut erhaltene, schön gearbeitete Aschenkrüge und Urnen mit Lebensmittelüberresten für die Verstorbenen, sowie verschiedene Schmuckgegenstände von großem Wert. Nicht allzuweit stieß man noch auf einen Friedhof, dessen Alter auf 3400 Jahre geschätzt wird. Weitere Forschungen sind noch im Gange.

**Die Ueberschwemmung** an der Wolga wird in ihrem Unterlauf immer mächtiger. Die Hilfe der Behörden und der Selbstschutz der Bevölkerung sind völlig unzureichend. Das Rettungswesen ist auch mit Gefahren verbunden, da Wölfe und ungeheure Mengen von Ratten sich an sicheren Stellen verbergen und nicht nur einzelne Personen überfallen, sondern auch ganze Gruppen, die die Rettungsaktion ausüben.

**In Korea** ist es zu offiziellen Kundgebungen gegen Japan anläßlich des Begräbnisses des Prinzen Yi gekommen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Angeblich soll geplant gewesen sein, die Japaner aus Korea zu vertreiben und eine Sowjetregierung zu errichten. Die Regierungsgebäude in der Stadt Söul werden im Hinblick auf die erwarteten Unruhen von dreitausend Polizisten bewacht.

**Durch eine Unwetterkatastrophe** an den Küsten von Chile scheiterten vier Dampfer, die völlig zestört wurden. Außerdem gingen fünf Schleppdampfer unter, während weitere drei schwer beschädigt wurden. Auch zahlreiche Fischerbote wurden ein Opfer des entfesselten Elements.

## Wer

von den lieben Geschwistern, die den Sendboten halten, könnten mir die Nummern 9, 10, 11, 12 und 13 vom Jahre 1925 einsenden? Sage im voraus herzlichen Dank.

Joh. Krause,
Kolowerty, pocz. Międzyrzec,
pow. Równe, z. Wołyńska.

## Adreßveränderung.

Unser Vereinigungskolporteur **Adolf Sommerfeld**, wohnt seit dem 1. Juli in Sniatyn-Augustdorf, Małopolska.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Świecie n. W.